

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 15.

Abonnements-Bedingnisse:
Ganzjährig: Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—
Halbjährig: : : 2.— : : 2.50
Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 fr.

Samstag, den 27. November.

Insertions-Preise:
Einpaltige Petit-Zeile à 4 fr., bei Wiederholungen
à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.
Administration und Expedition:
Herrngasse Nr. 7.
Redaction: Sternallee, Begassgasse Nr. 2.

1880.

Die Tyrannei der Deutschen.

Die Slaven in Oesterreich seien, allerdings durch Vermittlung der Deutschen, so tüchtig herangebildet, sie seien auch der Zahl nach so mächtig, daß sie nie mehr der Herrschaft der Deutschen unterworfen werden können."

Vor einem Jahre noch hätte es wohl Niemand für möglich gehalten, daß ein solcher Satz, noch dazu an hervorragender Stelle, mit gesperrter Schrift, demnach als besonders bedeutsam markirt und der Beachtung der Leser empfohlen, in einem österreichischen amtlichen Blatte stehen könnte. In der kurzen Spanne Zeit Laaffe'scher Versöhnungsära aber haben wir es so weit gebracht, daß die amtliche „Laib. Btg.“ es wagen durfte, eine so verlogene Insulte gegen den deutsch-österreichischen Stamm — das und nichts Anderes ist obiger Satz — und zwar gleichsam als eine große Errungenschaft, als neuestes Product der Staatsweisheit, die sich jetzt bei uns breit macht, abzudrucken.

Daß der fragliche Ausspruch der englischen „Morning-Post“ entnommen war, ändert gar nichts an der Sache, denn unser famoseres Amtsblatt hat ihn ohne Reserve zu dem seinigen gemacht, ja, wie schon angedeutet, ihm auch eine ganz besondere Wichtigkeit und Trefflichkeit beigelegt. Wir wollen uns für heute nicht dabei aufhalten, zu er-

örtern, wie total unrichtig dieser Angriff auf die Deutsch-Oesterreicher selbst vom Standpunkte des englischen Blattes ist, in welchen Widerspruch dasselbe geräth, indem es in einem Athen die österreichische Orientpolitik als gegen die Ausbreitung des Slavismus gerichtet hinstellt und von einer unerträglichen Herrschaft der Deutschen in Oesterreich über die Slaven faselt; wir wollen nicht weiter hervorheben, wie eigenthümlich es sich ausnimmt, daß als die Frucht der behaupteten bisherigen Unterwerfung der Slaven durch die Deutschen, nach dem eigenen Urtheile des englischen Blattes, die dadurch erfolgte Bildung der Letzteren erscheint; wir wollen auch nicht ausführen, wie es denn mit der Freiheit der Nationalitäten im gepriesenen England bestellt sei, wo nicht nur Völkerschaften in allen Welttheilen, wo selbst die Iren in nächster Nähe Gott danken würden, wenn sie für ihre Stammesart nur halb so viel Rechte hätten, als in Oesterreich der kleinsten und unbedeutendsten Nationalität gewährleistet ist — uns interessiert für heute nur die Appretur dieser englischen Waare für den kaiserlich-österreichischen amtlichen Gebrauch.

Selbst wenn dem in Rede stehenden Satze eine theilweise Berechtigung innewohnen würde, wäre es nach unserer Meinung eine grobe Tactlosigkeit des Amtsblattes, demselben, zumal in einem Lande wie Krain, wo sich zwei Parteien gegen-

überstehen, und eben in der jetzigen ohnehin gerade auf diesem Gebiete leider unnöthig aufgeregten Zeit, einen officiellen Stempel aufzudrücken, die vorhandene Spannung noch zu steigern und einen Theil der Bevölkerung unnöthig aufzuregen; wie soll man jedoch einen solchen Vorgang in seiner ganzen Verkehrtheit und Unverschämtheit gebührend bezeichnen, wenn es sich, wie wir schon oben betonten, lediglich um eine völlig unwahre Beschuldigung und um einen frechen Angriff auf die Deutsch-Oesterreicher und damit auf die Verfassungspartei handelt.

Die Deutsch-Oesterreicher als die angeblichen Bedrücker der Slaven und Letztere unter der Tyrannei der Ersteren seufzend! Das also unterfängt sich ein officiellcs Blatt als das Bild unserer bisherigen inneren Verhältnisse hinzustellen. Wahrlich, man kann sich nur mit Abscheu von solchem Treiben der Heuchelei und Entstellung abwenden!

Wir haben in Oesterreich eine Verfassung, die den Slaven, wie jeder anderen Nationalität, den freiesten Spielraum der Entfaltung gewährt, wir haben Staatsgrundgesetze, welche jeder Sprache die Gleichberechtigung in Schule und Amt sichern, und wer hat diese Verfassung und diese Staatsgrundgesetze zu Stande gebracht, als diese Unterdrücker, die Deutsch-Oesterreicher? Den einzelnen Nationalitäten, ihrer Sprache und Eigenart ist bei uns längst eine Selbstständigkeit gewährt, die das Maß dessen schon

Feuilleton.

Kaiser Joseph II.

Am 29. November 1880 sind es hundert Jahre, daß Joseph II. den Thron von Oesterreich-Ungarn als Alleinherrscher bestieg. Dieser Tag wird von allen Deutsch-Oesterreichern als ein Festtag gefeiert werden, denn derselbe weckt die Erinnerung an einen Fürsten, der sein ganzes Leben dem österreichischen Volke gewidmet, ja geopfert hat. Es wäre wohl eine überflüssige Aufgabe, unseren Lesern alle Verdienste, die dieser unsterbliche Regent um das Vaterland sich erworben, vorzuführen, alle seine Vorzüge, edle Tugenden und Thaten aufzuzählen, denn hierüber hat längst eine andere Stimme gesprochen, eine Stimme, die, unbeeinflusst von Allem, sich das Weltgericht nennt — die Geschichte. Sie hat den Namen „Joseph II.“ mit goldenen Lettern in ihr Buch gesetzt, dort wird er als unverfälschte Wahrheit bleiben, keine Macht ist im Stande, diese Tradition anders zu gestalten, nicht einmal der Brandbrief eines streitbaren Kirchenfürsten der Gegenwart. Behn Jahre lang hat Kaiser Joseph gewirkt und geschaffen zum Heile seines Volkes. Seine Ideen, obgleich er sie im Befreiungskampfe für die Menschheit scheitern sah, leben fort. Die große Sache, für die er kämpfte und starb, sie wird doch endlich siegen, sie muß siegen.

Joseph II., nach dem Tode des Kaisers Franz I., des Gemahles seiner Mutter Maria Theresia, zum deutschen Kaiser gewählt, war seit dem Jahre 1765 Mitregent in den österreichischen Landen. Viele vorzügliche Einrichtungen im damaligen Staatswesen sind nicht das alleinige Verdienst der großen Kaiserin Maria Theresia, die meisten sind dem Einflusse ihres gleich großen Sohnes Joseph zuzuschreiben. Die Aufhebung des Jesuitenordens unter Papst Clemens XIV. mit der Bulle: „Dominus ac redemptor noster“ ist nur in erster Linie seinem Einflusse zu verdanken. In dieser Bulle heißt es: „So heben wir mit reifer Ueberlegung und aus der Fülle der apostolischen Macht die Gesellschaft auf, unterdrücken sie, löschen sie aus, schaffen sie ab und heben auf alle und jede Ehrenämter, Bedienungen und Verwaltungen, ihre Häuser, Schulen und Collegien, Niederlagshäuser und alle ihre Versammlungsorte, sie mögen sein in welchem Reiche, in welcher Provinz und welcher Botmäßigkeit immer.“ Lange wehrte sich Maria Theresia, den Klagen über das Gebahren der Jesuiten Gehör zu schenken. Allein Kaiser Joseph, unterstützt von dem Staatsminister Kauniz, ruhte nicht in seinen Bestrebungen, die Kaiserin zur Nachgiebigkeit zu veranlassen. Und sie gab schließlich nach, nachdem von mehreren anderen Höfen zugleich bei dem Papste die Aufhebung des ganzen Ordens begehrt worden war, nachdem der Papst ihr selbst vorgestellt hatte,

daß sie ihr Gewissen belaste, wenn sie Widerstand leiste der mit der göttlichen Autorität beleideten Kirche.

Die zweite That, die unter der Regierung Maria Theresia's dem Einflusse Joseph's II. zuzuschreiben ist, ist die Abschaffung der Tortur (1. Jänner 1776).

Joseph II. hatte eine Reise an den Hof der nordischen Czarin Katharina gemacht; dieselbe war von den besten Erfolgen begleitet gewesen. Nach Hause zurückgekehrt, fand er die Mutter krank. In seinen Armen entschlummerte Maria Theresia am Abende des 29. November 1780, im 64. Jahre ihres Lebens, im 41. ihrer Regierung. Mit ihr war ein großer Geist, aber auch ein großes Herz geschieden; ihr Andenken lebt fort in der Geschichte. Nur Rom hat ihr Tod nicht versöhnt. Clemens XIV. war 1774 gestorben und die Jesuiten hatten wieder Einfluß gewonnen. Sonst war es üblich, daß der Papst in eigener Person für einen Monarchen die Todtenmesse las. Der frommen Kaiserin wurde keine Todtenfeier gehalten; auch die Vorstellungen des österreichischen Gesandten halfen da nichts. Der Kaiser fühlte die Beleidigung, allein er verbiß seinen Groll.

Nun war Joseph Alleinherrscher. Als die Kunde von Joseph's Regierungsantritt nach Berlin gedrungen war, da rief der alte König aus: „Maria Theresia ist gestorben, eine neue Zeit beginnt.“ Und

— (Ausfälle gegen die Gottscheer.)

So eifersüchtig die Herren Slovenen ihre nationalen Ansprüche zu wahren suchen, so wenig sind sie geneigt, die gleiche Berechtigung auch den Deutschen zuzugestehen. Schon oft hatten wir Gelegenheit, wahrzunehmen, mit welcher Mißachtung beispielsweise die slovenische Presse die Deutschen des Gottscheer Bezirkes behandelt, wie sie dieses ruhige, arbeitsame, von Fleiß und Ordnungssinn besetzte Völklein darum mit Spott und Hohn verfolgt, weil die Gottscheer ihrer Muttersprache anhängen, weil sie ihrem ganzen Wesen nach Deutsche geblieben sind. Es war wohl selbstverständlich, daß die slovenischen Zeitungsbuben die zahlreiche Betheiligung der Deutschen des Gottscheer Bezirkes am Parteitage in Wien nicht vorübergehen ließen, ohne ihren bäuerischen Wit spielen zu lassen, und so brachte denn „Slov. Nar.“ die Nachricht, daß unter den Deutschkrainern die hausirenden Gottscheer, welche man für diesen Zweck um einen Gulden per Mann in Wien leicht gewinnen konnte, die Mehrzahl gebildet haben. Daß diese Mittheilung lediglich der böbischen Verlegenheit der Scribler des „Narod“ ihren Ursprung verdanket, wird das seinerzeit zu veröffentlichende Verzeichniß der Mitglieder des Parteitages nachweisen, allein wenn dem auch so wäre, wie „Narod“ erzählt, was änderte dieß an der Sache? Soll dem Gottscheer etwa das Recht, eine politische Meinung zu haben, für dieselbe und für seine nationalen Rechte einzutreten, verwehrt sein? Man entsendete aus anderen deutschen Gegenden zum Parteitage nach Linz Landleute, welche wie die Schafe dem Antriebe ihrer Hirten folgen, welche in der Culturstufe tief unter den Gottscheer Hausirern stehen. Warum gibt unsere national-clerikale Journalistik diese „Getriebenen“ nicht seinen rohen Wizen Preis? Und während heutzutage jeder verunglückte Student, wenn er nur das Zeug zum Verschimpfen des Deutschtums zu haben meint, hier zu Lande eine Rolle spielen kann und der nächstbeste Zeilendrescher unter die „Göttlichen“ der slovenischen Literatur aufgenommen wird, will man den Deutschen von Gottschee, die ihrem Erwerbe emsig nachgehen und sich in der wahren Bedeutung des Wortes im Schweisse ihres Angesichtes ihr Brod verdienen, das Recht benehmen, sich als Deutsche zu fühlen, an dem

eifersüchteilen, und der beste und edelste Herrscher fand für seine Bemühungen nur zu häufig Undank. Und doch, sie mochten ihn verkennen und verläumdern, sie mochten ihn mißdeuten und mit Undank lohnen — der Same, den er gesäet, ist dennoch aufgegangen und die Nachkommen verehren in ihm Einen der größten Kaiser aus Habsburg's erlauchtem Geschlechte.

Leider gestaltete sich die politische Lage des Reiches zu einer sehr kritischen. Die Niederlande hatten sich 1789 für unabhängig erklärt. In Ungarn verlangte man stürmisch die Einberufung des Reichstages, und ein Theil der inneren Bevölkerung mißverstand die von ihm geschaffenen Neuerungen. Bitter mußte es den Monarchen, der doch nur das Glück seiner Völker erstrebte, berühren, zu sehen, nicht von Allen verstanden worden zu sein. Deshalb hob er Einiges von Dem wieder auf, was er früher geschaffen.

Von Tag zu Tag wurde sein Zustand schlechter. Am 18. Februar 1790 starb die Erzherzogin Elisabeth im Wochenbette. Die Nachricht von ihrem Tode erschütterte ihn tief. Am 19. Februar noch arbeitete Joseph bis 10 Uhr Abends mit seinen Secretären. Die darauf folgende Nacht verließ für ihn unruhig und zumeist schlaflos. Am Morgen fühlte er sich sehr unwohl; er konnte nichts mehr zu sich nehmen. Am 20. Februar zwischen fünf und sechs Uhr Nachmittags, versehen mit dem Troste

übersteigt, was mit den Anforderungen einer guten Verwaltung und einer einheitlichen, kraftvollen Regierung anderwärts als vereinbar gälte, und jede einzelne Nationalität, auch die unbedeutendste, genießt bei uns eine Freiheit, eine Fülle von Rechten, wie auch nur ähnlich in gar keinem anderen Staate und überall außer bei uns, und in England ganz speciell, gibt es absolut keine Partei, die geneigt wäre, den einzelnen Nationalitäten solche Concessionen zu gewähren, wie sie die Verfassungspartei in der langen Zeit ihrer führenden Stellung im Parlamente in so reichem Maße geboten hat. Und nun darf ein Regierungsorgan es sich herausnehmen, die Thatfachen in solcher Weise hintanzusetzen und die Deutsch-Oesterreicher als vorgebliche Unterdrücker anderer Nationalitäten hinzustellen und Letzteren gleichsam endliche Befreiung vom Joche durch die Segnungen des herrschenden Regimes zu predigen!

In Wirklichkeit haben die Deutsch-Oesterreicher sich seit jeher wie keine andere Nationalität den Zwecken des großen Ganzen untergeordnet, ihre Interessen sind allzeit ausgegangen in den Interessen des Gesamtreiches; der inferiorste Stamm bei uns hat mit seiner Eigenart bisher mehr Lärm und Präension erhoben als der deutsch-österreichische, obgleich er doch völlig unbestreitbar in materieller und geistiger Beziehung jeden anderen überragt; ja, die Deutsch-Oesterreicher haben bisher ihre Nationalität den Anforderungen des staatlichen Lebens so vollständig untergeordnet, daß es erst der Gefahren und Verwicklungen der heutigen Aera bedurfte, um sie an die Bedeutung und die überragende Macht derselben wieder ernstlich zu mahnen.

Ein Uebergewicht haben die Deutsch-Oesterreicher freilich seit jeher ausgeübt, das Uebergewicht der Cultur und der Bildung; sie haben Oesterreich damit groß gemacht und in die Reihe der modernen europäischen Staaten emporgehoben; aus dem unerschöpflichen Borne deutscher Gesittung und Wissenschaft haben alle anderen Nationalitäten geschöpft. Was wären selbst die Polen und Tschechen, wenn ihre besten Talente nicht deutsche Bildung in sich aufgenommen, an deutscher Wissenschaft ihren Geist gekräftigt und erhoben hätten und so erst befähigt geworden wären, ihrem Volke Lehrer und Führer zu sein? Oder sollen wir gar ausmalen, wo wir in Krain wären, wenn der Strom deutscher Cultur und

die neue Zeit begann! Gewiß waren auch unter seiner Vorgängerin, namentlich seit seiner Mitregentschaft, Verbesserungen in vielfacher Beziehung eingeführt worden; aber Alles das war Stückwerk, zaudernd und zögernd zu Stande gebracht. Joseph's Feuereifer faßte die Sache ganz anders an. Sein Geist flog seiner Zeit voraus und voran, und kein Gebiet blieb unbeachtet — unberührt von seinem scharfschauenden Blicke.

Fürwahr, Pläne und Vorzüge hatte er genug, um viele Jahrzehnte mit der Ausführung auszufüllen, — zu viel für die kurze Spanne Zeit, die ihm vom Schicksale vergönnt war. Darum aber, als hätte er es geahnt, daß er bald, zu bald abgerufen würde vom Schauplatze seiner Thaten — die Hast, manchmal Ueberstürzung, mit der er durchzuführen bemüht war, was er für gut erkannt hatte; darum auch nicht selten bei dem zu raschen Gange seiner Thätigkeit die Mißgriffe in der Wahl der Mittel und Personen, die seine guten Absichten verwirklichen sollten; darum endlich auch, weil seine Diener nicht in seinem Geiste vorgingen, Mißverständnis und Verkennen seines guten Willens und das Scheitern so vieler vorzüglicher Absichten an dem durch Dummheit und Uebelwollen genährten Widerstande seiner Unterthanen. Was Alles hat er verwirklichen wollen mit seinem für das Wohl der Menschen so heiß schlagenden Herzen? Freiheit der Gewissen und Duldung der ver-

Bildung sich nicht auch über unser Land ergossen hätte, und wo wir wieder Jahrzehnte lang bleiben müßten, wenn es uns nicht fort und fort gönnt wäre, von Neuem an den Schätzen dieser Cultur und Bildung theilzunehmen?

Daß von Größenwahn erfüllte Parteimänner der Wahrheit untreu werden und über Unterdrückung durch die Deutschen jammern, um auf diese Weise vielleicht ihrer armseligen Mittelmäßigkeit Beachtung zu verschaffen, daß nationale Fanatiker solche heuchlerische Klagen in die Welt senden, weil sie darin ein Mittel zur Förderung ihrer perverben Pläne zu finden meinen, das läßt sich, wenngleich nicht entschuldigen, doch begreifen; unverantwortlich aber bleibt es, wie ein Organ der Regierung sich zu so etwas hergeben und die Stirne haben kann, den selbstlosesten, mächtigsten und hervorragendsten Theil der Bevölkerung im Widerspruche mit der Wahrheit wie mit den Ueberlieferungen und der Geschichte dieses Reiches als einen Bedrücker hinzustellen, dessen Herrschaft der andere Theil mit Hilfe der gegenwärtigen Regierung endlich glücklich abgeschüttelt hat. Und dabei wagen es die feilen Federn des Presbureau's, noch zu schreiben, daß die Regierung je wider die Deutsch-Oesterreicher gar nichts gethan habe noch thun wolle, daß diese und ihre Stellung in nichts bedroht seien, daß die Klagen und die Opposition der Deutsch-Oesterreicher ganz grundlos seien und was dergleichen officiöse Salbaderei mehr ist!

Zum Glücke ist die Stellung der Deutsch-Oesterreicher so fest, ihre Kraft so groß, daß sie, gleich anderen, auch solche Angriffe überwinden werden. Auf ihrer Seite ist die Wahrheit und das Recht, und darum werden und müssen sie Sieger bleiben in diesem Kampfe für ihre begründeten Ansprüche gegen eine Coalition rückschrittlicher, verfassungseindlicher und einer machtvollen Entwicklung des Gesamtstaates abholder Elemente. Nichts liegt den Deutsch-Oesterreichern ferner, als andere Nationalitäten beherrschen oder bedrücken zu wollen, das haben sie nie gethan und werden es nie thun, ebenso aber wollen und werden sie auch niemals auf die führende Rolle unter den Nationalitäten dieses Reiches verzichten, die ihnen gebührt in jedem Betracht, und wie es nicht minder die Wohlfahrt, Entwicklung und Zukunft des Reiches bedingt.

chiedenen Glaubensbekenntnisse, Ausrottung des Aberglaubens, Aufhebung der Leibeigenschaft, Schutz und Förderung des Bauernstandes, Verbesserung der Gesetzgebung, Unparteilichkeit in der Rechtspflege und Gleichheit vor dem Gesetze für alle Bürger, Hebung von Handel und Gewerbe, Pflege der deutschen Cultur und Sprache, Entwicklung der Schule und Belebung von Kunst und Wissenschaft, Gründung von Wohlthätigkeitsanstalten u. s. w., und als Voraussetzung und Bedingung für Alles dieß die Umgestaltung des lose zusammenhängenden Länderconglomerates seines Hauses zu einem starken und Achtung gebietenden Einheitsstaate, in welchem Jeder an seinem Plage, Jeder ohne Ausnahme mitwirken und mitschaffen sollte zum Wohle des Ganzen! Fürwahr, die Riesearbeit eines Riesengeistes! — zumal in einer Zeit, wo Bildung und Aufklärung noch nicht zum Allgemeingute geworden, wo Kastenwesen, Privilegien und Monopole herrschten und in dem Streben, an der Stelle der alten Ordnung neue Zustände von der Wurzel aus zu begründen, nur unnöthige Eingriffe in wohlverworbene Rechte erblickt werden mußten!

So bildete sich der Widerstand, so scheiterte das edelste Streben für Menschenbefreiung und Menschenbeglückung an Vorurtheilen und Standes-

Denken und Wirken der übrigen Deutschen Oesterreichs theilzunehmen. Das Gelichter vom „Narod“ (Amtsstyl) möge doch nicht vergessen, daß ein slovenischer (!) Abgeordneter — Windischgrätz — es nicht unter seiner Würde fand, sich den Nachbarn des Gottscheer Bezirkes vorzustellen und um ihr Vertrauen zu buhlen. Warum hat sich „Narod“ nicht darüber lustig gemacht? —

(Bildung slovenischer Journalisten.) „Narod“ brachte seinem Sonntagspublikum jüngst ein Feuilleton, welches, mit einem Partezettel beginnend, die Besorgniß, daß Einer der Redacteurs dieses Blattes das Zeitliche gesegnet habe, wachrief, bei weiterer Lesung aber sich als Eines der ordinärsten Nachwerke slovenischer Journalistik entpuppte, welches — humoristisch sein sollend — eine angebliche Geschichte von einem begrabenen Hunde zum Ausgangspunkte der zotigsten Ausfälle gegen eine ehrenwerthe Persönlichkeit der hiesigen Gesellschaft, sowie gegen allgemein geachtete Mitglieder der Verfassungspartei nimmt und mit einer gemeinen Insulte gegen den Adel schließt. Wir hätten dieser neuesten Kundgebung echt nationaler Rohheit keine weitere Aufmerksamkeit geschenkt, wenn es uns nicht darum zu thun wäre, zu constatiren, welches „Gelichter“ (wir haben diesen Ausdruck im Amtsblatte profitirt) jene Zeitungen bedient, die heutzutage sich der höchsten Protection im Lande erfreuen, und welche Denkungsart jenen Journalisten eigen ist, deren Ausführungen von der Amtszeitung so häufig citirt werden. In der That, die übrigen Officiösen können stolz sein auf ihre Collegen vom officiosen slovenischen Blatte, welche einer, nur durch alkoholischen Uebergenuß erklärlichen, vermeintlich witzigen Inspiration zu Liebe Persönlichkeiten, die überdies dem öffentlichen Leben völlig fernestehen, auf die roheste Weise insultiren. Es ist übrigens wohl zu errathen, worauf es „Nar.“ mit dem fraglichen Artikel absah. Alle besseren Stände, zumal auch der in seiner ungeheuren Mehrheit streng verfassungstreue Adel des Landes, sind als solche den Bassermann'schen Gestalten dieses Blattes verhaßt, nur verkommene Studenten und verbauerte Halbpelzer sollen in Krain die maßgebende Rolle spielen, dem Fremden aber, mag er auch ganz ruhig seinen Geschäften oder seinem Vergnügen leben und sein gutes Geld im Lande verzehren wollen, soll die Existenz hier unleidlich gemacht werden. Wir empfehlen dem

der Kirche, verschied der Kaiser. Sein Sterbelager umstanden nebst dem Arzte und seinem Weichwater sein Neffe, der nachmalige Kaiser Franz, General Lascey, Graf Rosenberg und Fürst Dietrichstein. Seine letzten Worte waren: „Ich glaube, meine Pflicht als Mensch und Regent erfüllt zu haben.“ — Joseph II. hatte ausgerungen. Der Tod hatte ihm gegeben, was das Leben ihm versagt: die Ruhe und den Frieden. In der Gruft der P. P. Kapuziner am Neuen Markte in Wien ruht sein Leichnam. Sein Name aber ist eingetragen mit goldenen Lettern in das Buch der Geschichte — und was noch mehr ist — auch in die Herzen von Millionen Menschen, die, wenn auch spät, es endlich doch erkannt und gewürdigt haben: des besten Kaisers edelstes Streben.

So werden auch wir uns im Geiste am 29. November vor sein Denkmal in Wien versetzt denken, wohin Hunderte von Kränzen aus allen Gauen Oesterreichs geleget werden zum Andenken an einen Monarchen, dessen Ruhm fortleben wird für alle Zeiten in den Herzen des österreichischen Volkes.

Unser unvergesslicher heimathlicher Dichter Anastasius Grün verfaßte ein auf die Enthüllung des Kaiser Joseph-Denkmales in Wien Bezug habendes Gedicht, das wir an dieser Stelle mit umso größerer Freude folgen lassen wollen, da auch das Ideal dieses Dichters so enge mit dem Streben Kaiser Joseph's II. verwandt war. Es lautet:

Officiosus der „Laibacher Zeitung“ die aufmerksame Lesung des fraglichen Artikels auch noch in anderer Richtung. Er, der sich so ängstlich aller Regierungsorgane annimmt, wird überrascht sein über die Behandlung, welche der slovenische Feuilletonist den Beamten der ihm doch so nahestehenden Regierung, „die sich in dem Salon des Herrn X zu Landespräsidenten herannahen“, angebeihen läßt. Hat das von Bošnjak haranguirte, von Winkler inspirirte und von Rabies redigirte Blatt etwas Aehnliches je in dem in Graz gedruckten, für Laibach bestimmten Blatte vorgefunden?

(Labor in Laibach.) Nach dem Vorbilde von Wien, Prag u. s. w. soll auch in Laibach vor der Reichsrathseröffnung eine die Wünsche der „Rechts“-Partei — selbstverständlich nach Taaffe'schem Geschmacke — formulirende Volksversammlung abgehalten werden, und zwar hat — wunderbar genug — der k. k. pensionirte Baurath Herr Pototschnik dieselbe für nächsten Sonntag in die Bierhalle in Laibach einberufen. Die Tagesordnung bildet ein Kaleidoskop von praktischen Wünschen und utopischen Postulaten, mit welchen allen es den Veranstaltern dieses Labors wohl selbst nicht Ernst sein dürfte. Es soll nämlich nebst der Aufhebung der gewerblichen Arbeiten in öffentlichen Strafanstalten auch die Erweiterung des Wahlrechtes, die Einführung von Wuchergesetzen, die Aufhebung der indirecten Steuern beschlossen und gegen die Resolution des deutsch-österreichischen Parteitages remonstrirt werden. Man sieht, daß man es mit einem combinirten Programme Regali-Dunajewsky-Kronawetter-Taaffe zu thun hat, welches merkwürdiger Weise ein k. k. Staatsbeamter („stari birokrat“, würde Meister Regali sagen) ausgeheckt hat. Wir wundern uns, daß man nicht auch nach Agramer Muster eine Resolution gegen das Fluchen auf die Tagesordnung setzte. Wird einen großen Effect machen diese „Volks“-Versammlung sub auspiciis cerevisiae!

(Gambetta und unsere Nationalen.) Trotzdem unsere slovenischen Politiker jüngst Baron Hübnier ob seiner Anfeindung der französischen Republik arg angegriffen, sind sie doch auch wieder auf das factische Haupt derselben, auf Gambetta schlecht zu sprechen. Dieser hält nämlich die Deutsch-Oesterreicher für das mächtigste und bedeutendste Element in Oesterreich und für die

Sein Bild.

Dicht umwoigt von Volkemenge
Ragt ein lustig, farbig Zelt;
Ei, was doch die bunte Hülle
Wohl für einen Schatz enthält?
Wirgt sie nicht die schönste Perle,
Muscheln gleich, im schlichten Schrein?
Güllet sie nicht das schönste Antlitz
Wie ein neid'scher Schleier ein?

Glockenklang, Kanonendonner! --
Sieh', des Zeltes Hülle sank,
Und enthält ein riesig Standbild,
Erzgegossen, hell und blank!
Wie zur Guld'ung, trat die Sonne
Zehrt auch aus dem Nebelstör!
Drauchend, daß die Sterne bebten,
Schlug des Volkes Ruf empor!

Ruhig auf granit'nem Sockel
Schwebt das Kaiserbild voll Glanz,
Um die Schläfen keine Krone,
Nur den selbsterrung'nen Kranz!
Hoch zu Ruh', das Antlitz lächelnd,
Und empor die rechte Hand
Sanft erhoben, wie zum Segen
Ueber sein geliebtes Land.

Ja, Du bist es, weiser Joseph! --
Voll von Kraft und Muth und Klang,
So im Bilde von Metall,
Wie dem Leben all' entlang!
Dem getreu und lähn beharlich,
Was als edel Du erkannt,
Und in Deinem größten Werke
Bauend fest mit eh'rner Hand!

Träger der freiheitlichen Ideen, und das genügt natürlich, ihm die Ungnade unserer Nationalen zuzuziehen und ihm in auswärtigen Dingen den Scharfblick abzuspochen. Vielleicht tröstet sich Gambetta darüber. Unsere slovenischen Staatsmänner suchen Trost für seine Verkennung in einigen Artikeln des „Journal des Debats“, worin der Taaffe'schen Politik Lobeshymnen gesungen werden. Biewohl das „Journal des Debats“ zu den anständigen französischen Blättern gehört, ist es doch allgemein bekannt, daß darin die Auslassungen unseres Pressbureau's willig Aufnahme finden und man ermißt daher, was das Lob der herrschenden Aera in diesem Blatte zu bedeuten hat. Wie klarsehend übrigens das genannte Journal in unseren inneren Verhältnissen ist, geht daraus hervor, daß es den baldigen Uebergang des Dualismus in den Trialismus unter Bildung einer dritten südslavischen Gruppe ankündigt. Das scheint aber sogar dem betreffenden slovenischen Moniteur unwahrscheinlich. Wenn derselbe bei diesem Anlasse noch die Dynastie und die a. h. Kreise in die Discussion zieht und von diesen in der inneren und äußeren Politik eine slavische Richtung erwarten zu können meint, so verbietet es uns natürlich der Anstand, in eine ähnliche Erörterung einzugehen, allein das ergibt sich jedenfalls, daß unsere Nationalen Ursprung, Geschichte und Größe unseres Regentenhauses nicht zu kennen scheinen.

(Parteitag in Linz.) Unter den sonst aus allen Kronländern zusammengetrommelten Veranstaltern des deutsch-clerikalen Parteitages befand sich Niemand aus Krain und es scheinen überhaupt keine Besucher aus Krain daran theilgenommen zu haben, was zunächst den Deutsch-Krainern zur Ehre gereicht. Unsere Urslovenen, die schon beim Anhören des Wortes „deutsch“ scheu werden, mußten natürlich ein deutsches Conventikel meiden, wenn es auch sonst noch so clerical und zusagend gewesen wäre, aber selbst die Specialitäten vom Schlage der Windischgrätz, Margheri, Schneid, die recht eigentlich jene Couleur repräsentiren, die am Linzer Tage vertreten war, müssen in ihrem Gefälligkeitsslovenismus so weit vorgeschritten sein, daß auch sie sich, Dank der bereits gründlich angeeigneten Kenntniß des slovenischen Alphabetes, nur mehr zur slovenischen Welt zählen. Doch wundert es uns, daß die „Laibacher Zeitung“ ihren Officiosus nicht als Berichterstatter nach Linz gesendet hat, welcher im Vereine mit dem Oberofficiosus die betreffenden Leaders gegen die Verfassungspartei für das Amtsblatt hätte verrichten können. Dem Officiosus wäre es da wohl besser ergangen, als bei seinem Versuche, sich zu dem deutsch-österreichischen Parteitage in Wien einzuschleichen, welcher — sehr unangenehm für den Betroffenen — mißlungen ist. Auf alle Fälle werden wir jetzt in der „Laib.-Ztg.“ auf langathmige Berhimmlungen des Linzer clerikalen Meetings gefaßt sein müssen. So weit die Nachrichten bis jetzt reichen, scheint derselbe, sowohl was die Zahl als die Begeisterung der Anwesenden betrifft, ziemlich mißlungen zu sein und die Veranstalter sollen bedeutend enttäuscht dargeinsesehen haben. Nach verlässlichen Berichten waren höchstens gegen 3000 Besucher zugegen, während früher von 10—12.000 gefaßt wurde. Und dazu waren die Karten nicht auf Namen, wie beim Parteitage in Wien, und es fand keine Controle des Eintrittes statt, sondern Jedermann konnte dazukommen. Uns scheint übrigens die Zahl der Erschienenen ziemlich nebensächlich; wir möchten sogar zugeben, daß die Veranstalter, wenn sie genug Zeit und Geld gehabt hätten, auch noch einige Tausend arme Bauern unter der Führung ihrer Kapläne hätten nach Linz als Staffage commandiren können. Daß die Linzer Versammlung in ihrem Werthe und ihrer Bedeutung mit dem Wiener Parteitage nicht zu vergleichen, daß die Abstimmung von blind ihren geistlichen Führern folgenden Bauernschaaren nicht

gegenübergestellt werden kann dem Urtheile, das freie, selbstständige, politische Männer beim liberalen deutsch-österreichischen Parteitage in Wien abgaben, das wird wohl Niemand bestreiten und das werden sogar unsere Herren Nationalen zugeben müssen. Wenn es der Inhalt der heute noch nicht ausführlich vorliegenden Neben lobnen sollte, kommen wir vielleicht nächstens noch auf dieselben zurück. Aus den einseitigen kurzen Auszügen derselben erscheint besonders für unsere hiesigen Deutschenhafter beachtungswerth, daß auch in Linz wieder von einem der hervorragendsten Redner „ein starkes Deutschland als unser natürlicher Rückhalt und unsere Stütze“ bezeichnet wurde. Das dürfte unsere hiesigen slovenischen Ultras noch unangenehmer berühren, als die Hübner'sche Rede.

— (Die deutsch-österreichische Wache an der Adria.) In den nationalen Kreisen galten bisher die slovenischen Karstbewohner des Bezirkes Sessana als eine uneinnehmbare Burg des Slovenismus. In jüngster Zeit wurde jedoch dießfalls den Volksführern eine arge Enttäuschung bereitet, worüber die slovenische Presse ihrem Mißmuth in den bittersten Vorwürfen gegen den Statthalter von Triest, Baron Pretis, Ausdruck gibt. Der Sachverhalt ist folgender: Der Bezirksschulrath von Sessana beauftragte — wie es scheint in Folge höherer Weisung — den Ortsschulrath von Sessana, vorzuforgen, daß an der dortigen vierclassigen und an der dreiclassigen Volksschule zu Komon von der zweiten Classe an der deutsche Sprachunterricht eingeführt werde. Der genannte Ortsschulrath begrüßte diese Anordnung als eine sehr zeitgemäße und ersprießliche, doch ließ er es nicht bloß dabei bewenden, sondern er beschloß auch, daß außerdem an der zweiclassigen Schule in Tomai und an den einclassigen Schulen in Gorjansko und Kostainevizza neben dem Slavischen auch das Deutsche gelehrt werde. Gegen diese letztere Ausdehnung des deutschen Sprachunterrichtes auf die zwei- und einclassigen Schulen des Bezirkes Sessana wurde zwar von einigen Nationalen eine Beschwerde beim Görzer Landesschulrath eingebracht, jedoch von diesem abgelehnt, und die Verfügung des Ortsschulrathes von Sessana bestätigt. „Chren-Narod“ jammert nun über diese entarteten Söhne der Slava und meint, man müsse an ihrem vielgerühmten nationalen Bewußtsein völlig verzweifeln; es geschähen unter Laaffe Dinge, die selbst unter Laffer unmöglich gewesen sind. Schließlich wird der neugewählte Görzer Abgeordnete Tonkli aufgefordert, diese arge Verhöhnung der slovenischen Nationalität im Reichsrathe zur Sprache zu bringen. Wir dagegen sind der Anschauung, daß, insoferne dießfalls Baron Pretis eine Beeinflussung ausgeübt hat, wie ihm vorgeworfen wird, derselbe gewiß als ein erleuchteter Staatsmann im echt österreichischen Sinne gehandelt hat, denn die Slovenen im Küstenlande können es sich nicht verhehlen, daß sie trotz des Lärms, den einzelne vorlaute Wortführer auf slovenischen Tabors zu machen pflegen, gegenüber dem italienischen Elemente immer mehr und mehr an Terrain verlieren; daher ihnen auch nur der innige Anschluß an die deutsch-österreichische staatsbehaltende Idee die sicherste Garantie ihres nationalen Bestandes bietet. Es ist daher gewiß aller Anerkennung werth, wenn die Landbevölkerung des Karstgebietes im wohlverstandenen eigenen Interesse dem deutschen Culturelemente eine freundliche Aufnahme in der Volksschule gewährt und den Vor Spiegelungen sanatischer Nationalen, welche es nur in geistiger Verkümmern und völliger Abhängigkeit von gewissenlosen Führern erhalten möchten, den Rücken kehrt.

— (Die durch Kaiser Joseph II. in Krain aufgehobenen Klöster.) In Folge des Aufhebungsgesetzes vom 12. Jänner 1782 beschloß die Landeshauptmannschaft in Krain die Aufhebung folgender vier Klöster für ein und denselben Tag, nämlich den 29. Jänner 1782: 1) Das

Clarissinenkloster in Laibach, gestiftet im Jahre 1648 durch den Laibacher Dr. Hiller, Sohn eines Buchbinders, mit einem Stiftungscapital von 60.000 fl. Bei der Aufhebung lebten im Kloster außer der Aebtissin 22 Nonnen, 2 Geistliche, 1 Beichtvater und 1 Kaplan, 4 Kostkinder und 15 Dienstboten. Die Nonnen betrogen sich bei der Auflösung, wie der Commissär berichtet, mit „Bescheidenheit und Geistesgegenwart“. Alle traten in den weltlichen Stand über. Die letzte Nonne starb erst 1839 in Laibach. Nach dem aufgenommenen Inventare betrug das Vermögen des Klosters 137.083 fl., nach Abzug der Passiven 126.464 fl. und mit dem Vermögen der Kirche und der Bruderschaft vom Herzen Jesu 156.036 fl. Die Geräthschaften in den Zellen wurden verkauft um 1063 fl., die vorhandenen 40 Eimer Wein, „von denen für die Frauen angezapft war“, um 1575 fl. Das Kloster und der Garten wurden den Elisabethinerinnen angeboten und, als diese das Geschenk ausschlugen, 1784 als Militärspital und Proviantmagazin verwendet, zu welchem Zwecke sie noch heutzutage dienen. 2) Das Clarissinenkloster in Bischoflack, gestiftet im Jahre 1358. Im Jahre 1782 lebten darin die Aebtissin Marie Augustina von Raßern und 28 Nonnen. 12 derselben traten nach der Aufhebung in den weltlichen Stand, die Anderen in den Ursulinerinnenorden, und zwar in Laß selbst. Auf Befehl des Kaisers wurde das Kloster den Ursulinerinnen gegeben, welche hier Kostkinder halten und Unterricht geben sollten. Das Inventar verzeichnet an Baargeld 42 fl., an Capitalien 17.850 fl., an Silbergeschmeide 197 fl., an Büchern 62 fl., an Wein 402 fl. Ferner gehörten dem Kloster 80 Hufen, nach dem jährlichen Reinertrage von 1683 fl. geschätzt auf 42.094 fl., die drei Häuser in Laß auf 630 fl. Das Vermögen des Klosters betrug 89.242 fl. und nach Abzug der Schulden 80.079 fl. 3) Das Clarissinenkloster in Minkendorf nächst Stein, gestiftet 1287. Als Graf Auersperg am 29. Jänner den Chorfrauen, 22 an der Zahl, die Aufhebung verkündete, bezeigten sie ihren Gehorsam, baten aber dringend, im Kloster bleiben und ihren Tod ruhig abwarten zu dürfen. Sie erbaten sich, wie bisher Mädchen zu unterrichten und noch 30 Chorfrauen ihres Ordens unentgeltlich in die Kost zu nehmen. Der Commissär und die Landeshauptmannschaft berichteten darüber nach Wien; aber die Hofkanzlei bestand auf der Aufhebung. Das Kloster wurde, da Graf Auersperg berichtete, daß es nicht leicht für weltliche Zwecke verwendet werden könne, zu einem Versammlungsort für Ex-Nonnen bestimmt. In der That wurden in Minkendorf mehr als 50 Ex-Nonnen aus verschiedenen Klöstern untergebracht. Aber der Friede war aus dem Hause gewichen, die Nonnen stritten sich oft, sogar um ihre Beichtväter. Ein Pater Niggel hatte mit dem Franziskaner Pheräseus von Stein, welcher ebenfalls Beichtvater sein wollte, einen ärgerlichen Streit, welchen zuletzt der Bischof entscheiden mußte. Das aufgenommene Vermögen betrug im Ganzen 140.597 fl., mit einem jährlichen Einkommen von 6773 fl. Ein Haus in Stein wurde um 200 fl. verkauft, die Herrschaft Minkendorf, welche ihre Unterthanen in achtzig Dörfern zählte, um 101.325 fl. vom Staate übernommen und später verkauft. 4) Die Karthause Freudenthal, gestiftet im Jahre 1260 vom Herzog Ulrich von Krain, wurde besonders von den Grafen von Cilli begünstigt. Graf Friedrich von Cilli schenkte 1426 der Kirche zu Freudenthal so viel Geld, Kette und Messgewänder, daß man im Kloster drei neue Zellen und die Emporkirche bauen konnte. Mit der Zeit hatten es die Karthäuser zu einem stattlichen Besitze gebracht. Für die Wirthschaft der Güter war ein Hofrichter und 38 Personen angestellt; im Kloster waren allein drei Küchenjungen; ein Mönch war Kastner, ein anderer Procurator u. s. w., zur Zeit

der Aufhebung lebten in der Karthause der Prälat, 13 Mönche und 3 Fratres. Sie baten Alle um den Weltpriesterstand und wurden auch, mit Ausnahme eines einzigen, von den Gelübden dispensirt. Das Kloster hatte 13 Mönchszellen, d. h. getrennte Wohnungen mit Gärtchen, 7 Zellen waren für eine Person, 6 für 2 Personen eingerichtet, der Prälat hatte drei Zimmer. Die Kirche war Eine der schönsten im Lande, mit Marmor gepflastert, mit 7 Altären, Bildern und Schnitzwerken geziert. Das Kostbarste war die Bibliothek, welche 3428 Bücher zählte. Das Inventar zeigte ein bedeutendes Vermögen: an Baarschaft 982 fl., darunter 18 alte goldene Denkmünzen, an Capitalien 86.336 fl., an Silbergeräthe 371 fl., die Waffen, Gewehre, Pistolen, Säbel wurden geschätzt auf 116 fl., die Getreidevorräthe auf 1457 fl., der Wein auf 5025 fl. Die unbeweglichen Güter wurden verzeichnet mit einem Werthe von 137.081 fl., darunter das Gut Freudenthal mit 71.441 fl., das Vermögen des Klosters im Ganzen mit 201.926 fl. 5) Das Kloster der Dominikanerinnen in Michelstetten, gegründet 1396. Es wurde aufgehoben erst am 3. Juli 1782. Außer der Priorin Agnes Mauzin lebten im Kloster 17 Chorfrauen, meist heimischen, adeligen Geschlechtern angehörig. Eine Nonne, Franziska Müllitsch, galt als wahrsinnig. Alle Nonnen erklärten sich für den weltlichen Stand, sie zogen zu ihren Verwandten und lebten von ihrer Pension. Das Vermögen des als armdargestellten Klosters betrug doch 204.478 fl. In diesen Klösteraufhebungen aus dem Jahre 1782 kamen in der Periode von 1784 bis 1786 noch folgende hinzu: 6) Das Cisterzienserstift Sittich, 1336 von dem Patriarchen von Aquileja gegründet; es hatte eine ausgedehnte Seelsorge, 31 Vicariate und Pfarren in Krain, 8 in Steiermark. Die Aufhebung wurde am 25. October 1784 von Johann von Buset vollzogen. Die Klostergemeinde zählte außer dem Abt Franz Kav. Freiherrn von Taufferer 26 Geistliche, Alle meldeten sich zum Weltpriesterstande. Das Activvermögen betrug im Ganzen 304.650 fl., die Passiven 65.665 fl., das Reinervermögen 238.985 fl. 7) Das Cisterzienserstift zu Mariabrunn bei Landstraß, gegründet 1234 von Herzog Bernhard von Krain. Der letzte Abt, Alexander Galler von Gallerstein, war 1772 gewählt, ein würdiger alter Herr, der strenge auf Zucht und Ordnung hielt, 21 Cisterzienser lebten im Kloster, 3 studirten im Grazer Seminar. Als der Kreishauptmann von Neustadt, Graf Joachim Ursini von Blagay, am 3. Jänner 1768 den Mönchen die Aufhebung des Stiftes verkündete, fügten sich Alle ihrem Schicksale. Jeder erhielt nach der Räumung des Klosters die gesetzliche Pension von 300 fl., der Abt von 1600 fl. Der letzte Existerzienser aus Landstraß, P. Augustin Sluga, starb als Dechant in Krainburg erst 1842. Das Reinervermögen des Stiftes betrug 168.758 fl. Es war Einer der reichsten Grundbesitzer im Lande, es besaß mehr als 100 Dörfer, ihm gehörten die Herrschaften Landstraß, Klingenfels, Rupertsdorf, das Gut Grundelhof, mehrere Güten, ein Haus in Laibach. Das Kloster und die Güter kamen zum Religionsfond, die Kirche in Mariabrunn wurde entweiht, geschlossen, die Grabstätte des Stifters verschüttet. Die weiteren aufgehobenen Klöster gehörten dem Bettelorden an. Es sind dies: 8) Das Kloster der beschuhten Augustiner-Eremiten in Laibach, gegründet von einem Grafen von Cilli im 14. Jahrhunderte. Sie hatten bei ihrer Aufhebung am 14. April 1784 die Kirche Maria Verkündigung inne. Die Mönche meldeten sich alle zum Weltpriesterstande. Das Kloster besaß ein Vermögen von 62.251 fl. Ihr Kloster und ihre Kirche wurden den Franziskanern überlassen, während das Kloster der Letzteren später für das Lyceum am jetzigen Balvasorplatz umgewandelt wurde. 9) Das Kloster der unbeschuheten Augustiner

in Laibach wurde am 19. April 1786 aufgehoben. Von den Mönchen war einer Caplan bei der Stadtpfarre in Radmannsdorf, einer konnte wegen Altersschwäche nicht transportirt werden, einer war seit 18 Jahren wahnsinnig und einer war bei seinen Studien in Wien verrückt geworden. Die Anderen kamen in die Barfüßerklöster nach Mariabrunn bei Wien u. s. w. Diese Bettelmönche hatten es doch zu einem mäßigen Wohlstande gebracht, sie besaßen Capitalien bis zu 47.590 fl., das Gut Ratschach in Unterkrain mit einem Ertrage von jährlich 1008 fl. Ihr Reinvermögen betrug 63.432 fl. 10) Das Kapuzinerkloster zu Neustadt l. wurde 13. Juli und 11) jenes zu Krainburg am 21. September 1786 aufgehoben. Die Kapuziner in Neustadt l. verbaten sich, als sie am 16. Mai den Befehl der Aufhebung des Klosters erhielten, die Versekung und wollten im Kloster bleiben. Sie zauderten noch, als ihnen der Kreishauptmann Graf von Blagay am 13. Juli den erneuerten Befehl der Regierung verkündete, fügten sich aber nach sechs Wochen dem Willen des Provinzials. Der Commissär vermochte auch nichts Sicheres über ihr Vermögen zu erfahren. Die Barschaft, der Werth der Geräthschaften des Klosters und der Kirche waren unbedeutend. Die Einwohner von Neustadt l. waren so unverschämt, daß sie aus dem Garten das Grünzeug stahlen, die Ziegel vom Dache abnahmen, ja das Dach selbst abdecken wollten, so daß die Mönche für einige Tage Militärassistenz nehmen mußten. Die Kapuziner in Krainburg fügten sich dem Befehle der Regierung ohne Widerrede. Die acht Mönche und drei Laienbrüder wurden vom Provinzial in andere Klöster veretzt. Das Vermögen blieb dem Orden, es betrug nur 2518 fl., der Werth der Gebäude 2270 fl. Das Kapuzinerkloster in Laibach, eine Stiftung aus der Zeit der Gegenreformation, ließ die Josephinische Regierung noch bestehen; es wurde 1809 von den Franzosen aufgehoben, später niedergedrückt; der Platz wurde bebnet, bepflanzt und bildet heutzutage die „Sternallee“.

— (Ein Bischof im Josephinischen Sinne.) In den Annalen der Kirchengeschichte Krains strahlt im unverlöschbaren Glanze der Name des 20. Bischofes von Laibach, Carl Grafen Herberstein, der von 1772 bis 1787 den hiesigen Bischofsstuhl inne hatte. Ein um das Schulwesen hochverdienter Mann, rechtschaffen und vorurtheilsfrei, ein Feind der Jesuiten und der Kanzelagitation gegen die Staatsgesetze, erließ er im ersten Regierungsjahre des Kaisers Joseph II. den von der gesammten aufgeklärten katholischen Welt mit Beifall aufgenommenen „Hirtenbrief an die Geistlichkeit und an das Volk der Laibach'schen Diöcese“, worin er mit den Waffen des Geistes und der christlichen Milde die kaiserlichen Reformen vertheidigte, die landesherrlichen, bischöflichen und päpstlichen Rechte genau präzisirte und der Gesinnungen Joseph's in seinen neuen Verfügungen betreffs der geistlichen Sachen, namentlich des Mönchswesens, der Ehedispense und des Toleranzedicts im wahren Lichte darstellte. Dieses Actenstück wurde in Wien wiederholt aufgelegt, es erschien auch eine französische Uebersetzung desselben. Sofort wurden Schmähchriften dagegen veröffentlicht. Zwei davon stammten aus geistlichen Federn, die von der Josephinischen Pressfreiheit den vollsten Gebrauch machten. Das dritte Pamphlet, betitelt: „Dem Fürstbischöf von Laibach abgelegtes öffentliches Glaubensbekenntniß“ hat einen Laibacher Bürger, den Schneidermeister Michael Bervöth, zum Verfasser, es erschien in Graz im Jahre 1783. Der Meister von der Nadel wirft dem Bischof vor, daß er halbthuerisch sei, die Bauern würden ihn eine „lutherische Perrücke“ nennen. Schließlich beschwört der Verfasser seine Mitbürger, treu beim Glauben zu bleiben und dieses Buch zu bewahren, damit die Nachkommen einst wissen, welchen Glauben ihre Väter im Jahre 1782 gehabt haben. Bischof Herberstein ließ sich durch die

gegen ihn eingeleitete Bürger- und Bauernheze in seinen Maßnahmen nicht irre machen. Er entfernte fanatische Priester, welche die Kanzel mißbrauchten, um gegen die Staatsgesetze das Volk zu verhetzen. Dem Kapuziner P. Noellin, deutschen Prediger, der am dritten Sonntage nach Pfingsten 1782 in der Domkirche zu Laibach unbefonnene Sätze in seine Predigt einflocht, wurde verboten, außer seinem Kloster zu predigen, mit der ernstlichen Weisung, auch da sich ähnlicher Anspielungen gänzlich zu enthalten. Auch dem Exjesuiten Ambrosch, Lehrer der Physik in Laibach, der am Festtage Anton's von Padua noch ungleich anstößigere Dinge von der Kanzel vortrug, wurde das Predigen in der ganzen Diöcese verboten. Um die nämliche Zeit munterte der damalige Cardinalerzbischof von Wien die Gegner Kaiser Joseph's auf, in den Kanzelpredigten gegen die Josephinischen Reformen zu Felde zu ziehen, er klopfte einem Kapuziner, P. Ludwig, der dieß that, freundschaftlich auf die Achsel und ermahnte ihn, in seinem apostolischen Eifer fortzufahren. Fürstbischöf Herberstein starb eines jähen Todes im Jahre 1787. Seine Gegner deuteten dieß als Strafgericht des Himmels. Ja, noch vor etlichen Jahren predigte ein Laibacher Canonicus in einer Vorstadtkirche von Laibach über die gottlosen Reformen des Bischofs Herberstein und demonstirte den unwissenden Zuhörern aus der Classe der Bauern und Diensthöfen, es habe sich wohl niemals so sehr der strafende „Finger Gottes“ gezeigt, als bei Bischof Herberstein, der davon plötzlich berührt worden sei.

— (Der Hessenbrunnen bei Neustadt l.) Im Jahre 1797 lagen die Hessen-Darmstädter als englische Hilfstruppen gegen die Krain bedrohenden Franzosen im Quartier zu Rudolfswerth und besuchten öfter eine Quelle in der Nähe der Stadt, welche von ihnen den Namen „Hessenbrunn“ erhielt, und die in Stein gegrabene Inschrift:

Nymphe des Brunnens
Die Du hier im 1797. Jahre
Den blondlockigten Krieger
Aus Darmstadt-Hessen
In Englands Solde
Liebreich umschlangst und erquicktest
Labe am Krystall Deiner Quelle
Den nach Ruhe und Erquickung lechzenden
Landmann und Städter.

— (Concert.) Die philharmonische Gesellschaft in Laibach gibt morgen um 4¼ Uhr Nachmittags im landschaftlichen Redoutensale ihr erstes Saisonconcert. Programm: 1. R. Wagner: Overture zur Oper „Tannhäuser“, für Orchester. 2. A. Dvorak: „Zwei slavische Tänze“, Nr. 3 und 4 für Orchester. 3. A. Thierfelder: „Zlatorog“, eine Alpensage von N. Baumbach, für Chor, Soli und Orchester. Soli: Jerica: Fr. J. Kordin. Spela: Fr. Clem. Oberhart. Der Jäger: Herr J. Kosler. Eine Solostimme: Herr J. Kosler. Der Waldgeist: Herr Ant. Razinger. Declamator: Herr Rob. v. Balazthy.

— (Das Gemeindebudget für Laibach.) Beim hiesigen Magistrate liegen bis zum 8. f. M. die für das Jahr 1881 verfaßten Vorschläge der Einnahmen und Ausgaben der Laibacher Stadtcasse, des Volksschulfondes, des Armeninstituts, Bürgerhospitals, Stadtanlehens- und allgemeinen Stiftungsfondes zur öffentlichen Einsicht auf und können daselbst allfällige Erinnerungen der Gemeindeglieder schriftlich eingebracht oder zu Protokoll gegeben werden.

— (Personalnachrichten.) Herr Thomas Bartuschek, zuletzt Ober-Finanzrath bei der Finanz-Landesdirection in Innsbruck, wurde zum Finanz-director für Krain ernannt und Herrn August Dimich, Finanzrath bei der krainischen Finanzdirection in Laibach, wurde der Titel und Charakter eines Ober-Finanzrathes verliehen. — Der Staatsanwalt beim Landesgerichte in Graz, Herr Graf Johann Gleis-

pach, wurde zum Oberstaatsanwalt beim Grazer Oberlandesgerichte ernannt.

— (Zur Grundsteuerregulirungsfrage.) Die Central-Commission ist am Mittwoch in die zweite Lesung der Classificationstarife eingegangen. Wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, wird die Central-Commission Mitte December l. J. ihre Arbeiten beendigt haben. Schon zu Beginn der Berathungen des Ahtzehner-Comité's hat sich ein aus den Herren Otto Freiherr von Apfaltrern, Graf Belrupt, Baron Spens und Dr. Njiba bestehendes Sub-Comité gebildet, deren Anträge bereits in der ersten Lesung der Tarife zum großen Theile angenommen wurden. In Folge der Steuerregulirung soll das Land Krain eine Grundsteuer-Abminderung von 350.000 fl. erfahren.

— (Wochen-Chronik.) Der Landesauschuß in Krain hat für das krainische Landesmuseum das an historischen Werken reichhaltige und werthvolle Archiv der Baron Erdberg'schen Familie in Lußtthal angekauft. — Am 18. d. M. wurde in Tschernembl ein starker und am 19. d. M. in Rudolfswerth ein schwacher Erdstoß verspürt. — In dem Amtsblatte zur „Laib. Ztg.“ vom 22. d. M. wurden nicht weniger als 32 erledigte Studenten-Stiftungen zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. — In der Ortschaft Unterdaine, Bezirk Krainburg, wurden am 13. d. M. die sämtlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäude von neun Besitzern ein Raub der Flammen; der Gesamtschaden beträgt angeblich nahezu 30.000 fl. — Nahezu 4000 Joche der Laibacher Moorgrundfläche sind in Folge der durch mehrere Tage anhaltenden Regengüsse überschwemmt.

— (Landschaftliches Theater.) Einer durchaus gelungenen Wiedergabe hatte sich die vorzügliche Held'sche Posse: „Die Näherin“ zu erfreuen, in welcher dem Fr. Mikola vollauf Gelegenheit geboten ist, ihre tüchtige Befähigung als Localsängerin neuerdings zu declariren. Herr Redelko, ein Provinzschauspieler von gutem Klange, debütirte als „Gutsbesitzer Sombart“ mit Erfolg. — Die k. bairische Hofschauspielerin Frau Magda Frschil eröffnete als „Deborah“ in Rosenthal's gleichnamigem Schauspiel einen Gastspielcyklus, auf den wir wegen Mangel an Raum erst in der nächsten Nummer zurückkommen werden. Für heute wollen wir nur erwähnen, daß der der Fr. Frschil vorausgegangene künstlerische Ruf sich bestens bewährte.

Eingefendet.

Verehrliche Redaction!

Vielleicht haben Sie es nicht bemerkt, daß in unserem angeblich neutralen Amtsblatte alle besondern Angriffe und Schmähungen auf die Verfassungspartei und die Deutsch-Österreicher, die dort jetzt tagtäglich aus allen möglichen Blättern zusammengetragen werden, immer mit durchgeschossenen Lettern gedruckt sind. Mir scheint dieß in seiner Weise so charakteristisch, daß es doch verdient, hervorgehoben zu werden*).

Hochachtungsvoll Ihr W. R.

*) Anmerk. der Red. Wir haben diese zarte Aufmerksamkeit für die Verfassungspartei wohl bemerkt, aber aufrichtig gestanden: es lohnt sich kaum, diesen officösen Scriblern für jede ihrer Tactlosigkeiten auf die Finger zu klopfen. Schließlich sind diese Goldschreiber doch bemitleidenswerthe Leute und Effect hat ihre commandirte Kraftanstrengung doch gar keinen.

Original-Correspondenz.

Neumarkt, im November.

Die Entsendung unseres Bürgermeisters Schelesniker zum allgemeinen deutsch-österreichischen Parteitage nach Wien scheint den Nationalen keinen geringen Aerger verursacht zu haben. Diesen Leuten ist eben jede Regung im Lande unangenehm, die von Neuem beweist, daß der Sinn für Verfassung und Fort-

Schritt, für deutsche Cultur und Bildung in der Bevölkerung noch nicht erloschen ist. Bei uns aber hat glücklicherweise nationaler Fanatismus und clerikale Unduldsamkeit noch immer keinen ergiebigen Boden gefunden, und der allgemeine deutsch-österreichische Parteitag als ein glänzendes Zeugnis der Einigkeit der Verfassungspartei und als ein Sammelpunkt für alle auf die Reichseinheit und die verfassungsmäßige Entwicklung unseres Staates gerichteten Bestrebungen wurde mit allgemeiner Befriedigung begrüßt. Auch jener slovenische Theil der Bevölkerung, und er ist wahrlich kein geringer, der nicht Lust hat, sich von den nationalen Schreibern terrorisiren zu lassen oder den Landkaplänen blinden Gehorsam zu leisten, sieht sehr wohl ein, daß nur die Herrschaft der Verfassungspartei der Bevölkerung und dem Lande die Garantien einer gedeihlichen Entwicklung in materieller und geistiger Beziehung bietet, nimmermehr aber ein national-clerikales Regiment, das die deutsche Cultur und damit die Möglichkeit jeden Fortschrittes, jeder höheren Bildung beseitigen, das dem Fremden den Aufenthalt im Lande verleiden und womöglich sogar fremdes Capital und fremden Unternehmungsgeist vertreiben möchte und das in kürzester Zeit durch seine Unduldsamkeit und Engherzigkeit selbst Handel und Verkehr, die des Gebrauches einer Weltsprache und in jeder Richtung der freiesten Entfaltung und des regen Contacts mit anderen Ländern bedürfen, schwer schädigen müßte.

Die von seinem ärgerlichen Grimme zeugenden Auslassungen des „Slov. Nar.“ über unsere Theilnahme am Parteitage sind hier im Allgemeinen gebührend belächelt worden, insofern er aber auch bei diesem Anlasse zu denunciren versuchte und unseren Bürgermeister ob seiner Theilnahme an einem gegen die Regierung gerichteten Parteitage durch die Frage zu verdächtigen meinte, wie es denn möglich war, daß er als gleichzeitiger Geschworener habe Urlaub erhalten können, so hat das, wenn möglich die Verachtung nur gesteigert, die diesem Hezblatt hier wohl ziemlich ausnahmslos längst entgegengebracht wird. Was jedoch die angeedeutete Frage anbelangt, so wissen wir nicht, ob und welchen Urlaub Herr Schelesniker als Geschworener angefordert oder erhalten hat, allein nach unserer Meinung konnte es gar keinem Anstande unterliegen, ihm einen solchen auf ein oder zwei Tage zu gewähren, falls er sich in Vertretung der Gemeinde, an deren Spitze er steht, nach Wien begeben wollte. Die Gerichte in Oesterreich sind Gott sei Dank unabhängig und wissen als solche, was ihres Amtes ist; sie haben sich hiebei weder um den Grafen Taaffe und seine Regierung noch viel weniger um das alberne Geschrei seiner Anhänger zu kümmern. Das hätte selbst „Slov. Nar.“ wissen können.

Witterungsbulletin aus Laibach.

November	Luftdruck in Millimetern auf 0 reducirt	Thermometer nach Celsius			Niederschlag in Millimetern	Witterungs-Charakter
		Tagesmittel	Maximum	Minimum		
19	727.4	+10.1	+12.6	+ 4.8	30.0	Morgens roth, Tags über u. Nachts starke Güsse, Abends bis Mitternacht Gewitter.
20	733.7	+10.5	+14.2	+ 8.4	7.3	Warmer, sonniger Tag, Morast überschwemmt.
21	739.6	+ 6.7	+ 9.0	+ 5.0	12.7	Regen, den ganzen Tag anhaltend.
22	736.9	+ 5.5	+ 6.2	+ 4.8	24.6	Starker Regen v. Mittags bis Abends, in den Alpen Schneefall.
23	740.6	+ 7.1	+10.0	+ 5.0	0.0	Morgens bewölkt, Tags über ziemlich heiter.
24	744.6	+ 3.9	+ 8.2	+ 1.3	0.0	Morgens und Abends Nebel, Tags über heiter.
25	743.2	+ 2.3	+ 5.0	- 0.2	0.0	Stark nässender Nebel, Nachm. Sonnenschein, neblig.

Telegraphischer Kursbericht

am 26. November.

Papier-Rente 72.30. — Silber-Rente 73.30. — Gold-Rente 87.— — 1860er Staats-Anlehen 131.25. — Pankactien 821. — Creditactien 285.10. — London 117.40. — Silber — — — R. f. Münzducaten 5.63. — 20 Francs-Stücke 9.35. — 100 Reichsmark 58.—.

Heller'sche Spielwerke werden alljährlich um diese Zeit angekündigt, um bald darauf als Glanzpunkt auf Tausenden von Weihnachtstischen die kostbarsten Sachen zu überstrahlen. Und um den abermaligen Tausenden von Wünschen gerecht zu werden und möglichen Enttäuschungen, umsonst ein Heller'sches Spielwerk erwartet zu haben, vorzubeugen, sowie auch die Geschenkgeber der Sorge eines passenden Weihnachtsgeschenkens zu überheben, rufen wir aus Ueberzeugung einem Jeden zu: Was kann der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde Schöneres und Willkommeneres schenken? Es begegnetwärtig glücklich verlebte Stunden, lacht und scherzt durch seine bald heiteren — erhebt Herz und Gemüth durch seine ersten Weisen, verschüchelt Traurigkeit und Melancholie, ist der beste Gesellschafter, des Einsamen treuester Freund; und nun gar für den Leidenden, den Kranken, den an das Haus Gefesselten! — mit einem Worte, ein **Heller'sches Spielwerk** darf und sollte in keinem Salon, an keinem Krankenbette, überhaupt in keinem guten Hause fehlen.

Für die **Herren Wirthe, Conditoren**, sowie Geschäfte jeder Art gibt es keine einfachere und sicherere Anziehungskraft als solch' ein Werk, um die Gäste und Kunden dauernd zu fesseln. Wie uns von vielen Seiten bestätigt wird, haben sich die Einnahmen solcher Etablissements **geradezu verdoppelt**; darum jenen **Herren Wirthen und Geschäftsinhabern**, die noch nicht im Besitze eines Spielwerkes sind, nicht dringend genug anempfohlen werden kann, sich **dieser so sicher erweisenden Zugkraft ohne Zögern zu bedienen**, um so mehr, da auf Wunsch Zahlungsvereinerungen gewährt werden. Wir bemerken noch, daß die Wahl der einzelnen Stücke eine fein durchdachte ist; die neuesten, sowie die beliebtesten älteren Opern, Operetten, Tänze und Lieder finden sich in den **Heller'schen Werken** auf das Schönste vereinigt. Derselbe hat die Ehre, Lieferant vieler Höfe und Hoheiten zu sein, ist überdies auf den Ausstellungen preisgekrönt. Eine für diesen Winter veranstaltete Prämienvertheilung von 100 Spielwerken im Betrage von Francs 20.000 dürfte zudem besonderen Anklang finden, da jeder Käufer, selbst schon einer kleinen Spieldose, dadurch in den Besitz eines großen Werkes gelangen kann; auf je 25 Francs erhält man einen Prämienchein. Reichhaltige illustrierte Preislisten nebst Plan werden auf Verlangen franco zugesandt.

Wir empfehlen **Jedermann**, auch bei einer kleinen Spiel-dose, sich stets direct an die Fabrik zu wenden, da vielerorts Werke für Heller'sche angepriesen werden, die es nicht sind. Alle echten Werke und Spiel-dosen tragen seinen gedruckten Namen, worauf zu achten ist. **Die Firma hält nirgends Niederlagen.** Wer je nach Vernunft kommt, verjähme nicht, die Fabrik zu besichtigen, was bereitwillig gestattet wird.

10 Jahre Garantie!

R. Gärdner & Co., Aßgersdorf bei Wien, empfehlen:

Kautschuk-Stampiglien

nach amerikanischem System,

bei der Wiener Gewerbeausstellung 1880 mit der Medaille III. Classe (höchste Auszeichnung für diesen Artikel) bedacht. **Vollendete Ausführung, reinster, best vulcanisierter Kautschuk.** Specialitäten: **Selbstfärb-Apparate** mit Kautschuk-Platten, **Taschen-Stampiglien mit Feuerzeug** etc. Complete Kataloge und Preiscourante mit circa 300 Musterabdrücken und Schriftvorlagen versenden wir gegen Einsendung von 30 kr. in Marken franco. Auszüge aus unseren Katalogen mit Preiscouranten gratis und franco. (179) 10-5

Für Brust- und Lungenkranke!

Wilhelm's Schneeburg's Kräuter-Allop

von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen (N.-De.)

Seit 25 Jahren gegen Erkrankung der Athmungsorgane, Kehlkopf- und Bronchialkatarrhe, Keuchhusten, Heiserkeit, vielen anderen Halsleiden, Lungenleiden aller Art von der allergroßten Heilkraft und Wirksamkeit. — Vorzüglich bemerkenswerth ist dieser Saft als Präservativ bei **Nebeln** und **raucher Witterung**. — In Folge seines äußerst angenehmen Geschmades ist er Kindern nützlich, ein Bedürfnis aber lungenkranken Menschen; Sängern und Rednern gegen unflorte Stimme oder gar Heiserkeit ein nothwendiges Mittel. — Zahlreiche Zeugnisse bestätigen obige Angabe. — In Flaschen zu 1 fl. 25 kr. zu beziehen in

Laibach bei Peter Lahnitz;

Agram: Stigm. Wittbach, Apotheker; **Brod:** Eugen Schrevel, Apotheker; **Graz:** J. Purgleitner, Apotheker; **Wend:** Finkoczy, Apotheker; **Krainburg:** Carl Savnik, Apotheker; **Marburg:** Alois Quandst; **Mödling:** Fr. Wacha, Apotheker; **Mudolfswerth:** Dom. Mizzioli, Apotheker.

Das **P. L. Publikum** wolle stets speciell **Wilhelm's Schneeburg's Kräuter-Allop** verlangen, da dieser nur von mir echt erzeugt wird, und **da die unter der Bezeichnung Julius Wittner's Schneeburg's Kräuter-Allop vorkommenden Fabrikate unwürdige Nachbildungen sind, vor denen ich besonders warne.** (198) 8-1

Das Neueste in

Damen-Paletots

und Umhüllen

empfehlte in größter Auswahl zu anerkannt billigsten Preisen

A. J. Fischer
Laibach, Preschernplatz. (252) 3-1

Branntwein.

In **echtem ungarischen Treber- und Lagerbranntwein** wird die **Verbindung** mit einem **leistungsfähigen**

Exporteur gesucht.

Gefällige Anträge an **Max Frank** in **Boglar** Station der Südbahn in **Ungarn.** (235) 15-2

Bei

Jr. Pröckl,

Laibach,

unter der **Trantje:**

Pelze für Herren, **Pelz-Krägen** und **Muffe** für Damen, **Militär- und Civil-Kappen**, **Hilz-Sitteln** und **Schuhe** etc. zu den billigsten Preisen.

Auch werden Reparaturen an Pelz-6-3 waaren ausgeführt. (223)

Wichtig für alle Kaufleute:

R. F. priv. Petroleum-Mechanik-Apparate, anerkannt besser System - Selbstverleihen als auch Vorrathshänder für Del und Petroleum, in allen Größen und besser Ausführung zu den billigsten Preisen und Bedingungen. Apparat von 35 Liter Rauminhalt für kleinen Petroleum-Verkehr, Selbstmesser auf 1/2, 1/4 und 1 Liter fl. 14. Kalkannen, Transportschalen, Senen etc. zu angemessenen billigen Preisen. Tüchtige Vertreter und Wiederverkäufer gesucht.

Preis-courante gratis. Großhandlung von Aquarien, Felsen, Gold- und Silberfischen, wie Mal und Hundsfische, Stacheln, Goldborchen und Makrobraten an grossen detail, versendet auch die kleinste Bestellung.

Guido Fideis, k. k. priv. Fabrik v. behördlich angeordneten Petroleum-Messern,

Wien, I., Weiburg- 10-3 **gasse 27.** (219)

Eingesandt.

Nachdem ich seit einigen Monaten Herrn B.'s Heilverfahren nicht mehr habe anwenden dürfen und mich somit durch dieselbe nur auch dauernd von meinen 3jährigen

Magenleiden

erlöst fühle, statte ich hiermit für die mir erwiesene Hilfe meinen innigsten Dank ab.

Auffig a. d. Elbe (Böhmen). **Jgnaz Eiselt,** k. k. Gerichtsdiener

Die Richtigkeit dieser Unterschrift wird beglaubigt:

Leubhart, k. k. Bezirksrichter. N. S. Wohl wird mancher Patient von seinem Arzt geheilt und sind die Kur-Erfolge in Karlsbad zahlreich, doch auch sehr viele Verdauungsstrenge empfinden nicht die Wohlthat einer heilsamen Nachwirkung, sondern stechen trotz aller gesuchten Hilfe dahin, alle Hoffnung auf Genesung verloren. Eben diese Bedauern wollen nur so viel Vertrauen fassen und das Buch „Magen- und Darmkatarrh“ (Preis 20 kr. in P. Markten) oder den Auszug desselben kostenfrei beziehen von **J. S. H. Poppe's Polyklin.** in **Heide (Holstein).** (289) 2-1

Reise-Plaid,

per Stück à fl. 3, aus feiner Schafswolle, in schwerer Qualität, 3.40 Meter lang, 1.40 breit. (210) 12-4

Nicht convenirende Plaids werden gegen Vergütung des Porto's gerückgenommen.

Auf eine **HOSE** 1.17 Meter à fl. 3, aus guter Schafswolle. Sonstige Auswahl von Tuchwaaren. Muster franco etc.

Johann Stikarofsky, Brunn, Fabriks-Niederlage.

Kleiner Anzeiger.

Vermiethet wird: Localität für eine Gemischtwaarenhandlung in Laibach; **Dienstplätze** wünsch: Hotelküchen, Magaziner, Wäscherinnen und Metzger; **Aufgenommen** werden: drei Handlungsehrliche.

Näheres in **F. Müller's Annoncen-Bureau.** (258)

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle, etc. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantiert Aechtheit; fremdes Fabrikat ist jedes Werk, das nicht meinen Namen trägt. Fabrik im eigenen Hause.

100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000
4-2 (212)

Man biete dem Glücke die Hand!

400.000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die **allerneueste grosse Geld-Verlosung**, welche vom **Staate** genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen **46.640 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell **Mark 400.000**, speciell aber

1 Gew. à M. 250.000	1 Gew. à M. 12.000
1 " " à M. 150.000	24 " " à M. 10.000
1 " " à M. 100.000	4 " " à M. 8.000
1 " " à M. 60.000	52 " " à M. 5.000
1 " " à M. 50.000	108 " " à M. 3.000
2 " " à M. 40.000	214 " " à M. 2.000
2 " " à M. 30.000	533 " " à M. 1.000
5 " " à M. 25.000	676 " " à M. 500
2 " " à M. 20.000	950 " " à M. 300
12 " " à M. 15.000	26.345 " " à M. 138

Die nächste erste Gewinnziehung dieser grossen vom Staate garantierten Geldverlosung ist amtlich festgestellt und findet

schon am 15. und 16. December d. J. statt

und kostet hierzu
1 ganzes Original-Los nur **Mark 6** oder fl. $3\frac{1}{2}$ ö. B.-N.
1 halbes " " " **3** " $1\frac{3}{4}$ " "
1 viertel " " " **1\frac{1}{2}** " **90 kr.** "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postinzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreich's veranlasst werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von **Mark 250.000, 225.000, 150.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000** etc.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der nahen Ziehung halber alle Aufträge baldigst direct zu richten an

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Actien und Anlehenlose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.

(181) **D. O.**

Für

Brust- u. Lungenleidende Krainischer Alpenkräuterjaft

als ungemein heilsam anerkannt gegen Erkrankung der Athmungs-Organen, Kehlkopf- und Bronchial-Katarrhe, Keuchhusten, Heiserkeit, Hals-, Lungen- und Brustleiden.

Ausgezeichnet ist dieser Saft als Präservativ bei Nebeln und **rauhem Witterung.**

Vermöge seines äusserst angenehmen Geschmacks ist er Kindern sehr nützlich, ein Bedürfnis aber lungenkranken Menschen.

Eine große Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung **56 kr.**
Zu beziehen nur aus der

Einhorn-Apotheke,

Rathhausplatz, Laibach. (217) 8-4

Wo
kauft man billige

**Herren-, Knaben- u. Kinder-
Kleider?**

Bei (152) 12-6

M. NEUMANN.

Wo
ist die größte Auswahl in

Damen-Confecion?

Bei

M. NEUMANN,
Laibach, Elephantengasse Nr. 11.

Epilepsie, (165) 24-8

Krampf, Krämpfe, auch die hartnäckigsten Fälle, heile ich in kürzester Frist nach einer mir allein eigenen und stets erfolgreichen Methode, auch brieflich. Specialarzt **Dr. Helmsen** in Berlin N. W., Louise-Strasse Nr. 32. Schon Hunderte geheilt.

C. Repetty,

Mitralleusen-Brenner,

Fabrik: Wien, Brandstätte Nr. 1.

Sehr reichhaltige Auswahl billiger und eleganter

Lustres u. Lampen

mit beliebigen Gläs- und Rundbrennern.

Illustrirter Preis-Courant auf Verlangen gratis.

Nur mein Mitralleusen-Brenner, passend für In- und Ausländer-Lampen, gibt eine Leuchtkraft von 26 Kerzen Licht und leiste für dessen Vorzüglichkeit jeden Augenblick Garantie. (231) 3-2

Pilsner Flaumfedern

(oder Daunen), (221) 3-3

geschliffene und ungeriffene Bettfedern, empfiehlt (en gros) **Josef Habermann, Pilsen, Böhmen.**

**Die Tuch- und Schafwoll-
waaren-Niederlage**

„zum Kunstverein“, (222) 10-3

Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 12.
empfiehlt ihr reichhaltig sortirtes Lager aller Gattungen Modestoffe für Herren- und Damenconfecion, Tuche, Peruvians und Dostins zu äusserst billig festgesetzten Preisen.

Winter- und Herbst-Modestoffe $\frac{1}{4}$ breit,
von **De. W.** fl. 1.65 per Meter aufwärts.

Feinste Ausländer Nouveautés zu allen Preisen vorräthig. Muster und Musterkarten werden auf Verlangen gratis zugef. Bestellungen unter Nachnahme bestens effectuirt.

Gründliche Hilfe für Magen- und Unterleibs- Leidende.

Die Erhaltung der Gesundheit beruht zum größten Theile in der Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des Blutes und in der Beförderung einer guten Verdauung. Dies zu erreichen ist das beste und wirksamste Mittel

Dr. Rosa's Lebensbalsam.

Dr. Rosa's Lebensbalsam entspricht allen diesen Forderungen auf das Vollständigste; derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut, und dem Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, namentlich Appetitlosigkeit, saures Aufstossen, Blähungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verschleimung, Sämorrhoiden, Ueberladung des Magens mit Speisen etc., ein sicheres und bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung verschafft hat.

1 große Flasche 1 fl., halbe Flasche 50 kr.

Hunderte von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen verschickt.

Herrn Apotheker B. Fragner in Prag!
Ich habe im October 1878 von Ihrem „Dr. Rosa's Lebensbalsam“ 1 Flasche gekauft, ich habe nämlich schon viele Jahre an Magenkrampf gelitten, was mich veranlasste, einen Versuch zu machen.

Nach einer Zeit von 8 bis 14 Tagen hat sich dieses Leiden, Gott sei Dank, ganz verloren. Ich ersuche daher, mir vier Flaschen zu senden, um denselben als Hausmittel bei der Hand zu haben; ich kann dieses Mittel jedem derartigen Leidenden anempfehlen.

Achtungsvoll ergebenst
Carl Popp, Strohhutfabrikant in Dresden.

Warnung.

Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, ersuche die P. T. Herren Abnehmer, überall ausdrücklich: **Dr. Rosa's Lebensbalsam** aus **B. Fragner's Apotheke in Prag** zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmer an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebensbalsam und nicht ausdrücklich **Dr. Rosa's Lebensbalsam** verlangten, eine beliebige, nicht wirkende Mischung verabreicht wurde.

Echt ist

Dr. Rosa's Lebensbalsam

zu beziehen nur im Hauptdepot des Erzeugers **B. Fragner,** Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Ecke der Sportmergasse 205—III.

Laibach: B. Piccoli, Apotheker; J. Sobotoda, Apotheker; Jul. v. Ernkoczy, Apotheker; Wilh. Mayer, Apotheker; **Rudolfswert:** Dom. Nizzoli, Apotheker; **Stein:** Josef Wocnil, Apotheker.

Sämmtliche Apotheken und größere Materialhandlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.

Prager Universal-Hausalbe,
ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchstockung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abscessen, Blutschwären, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsengeschwülsten; bei Fettgewächsen, beim Ueberbeine; bei rheumatischen und gichtischen Anschwellungen; chronischen Gelenkentzündungen am Fuße, Arnie, Hand und Hüften; bei Verstauchungen; beim Aufstiegen der Kranken, bei Schweißfüßen und Nühneraugen; bei aufgesprungenen Händen und flechtenartigen Schrunden; bei Geschwülsten vom Stich der Insekten; bei alten Schäden, eiternden Wunden; Krebsgeschwüren, offenen Füßen, Entzündungen der Knochenhaut etc. Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. In Dosen à 25 und 35 kr.

Gehörbalsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres.

1 Fläschchen 1 fl. ö. W. (115) 10-8